

Stefan Andres lässt mit einem erstaunlichen Kunstgriff die wahre Qualität der Beziehung der Philosophen-Ehe aufscheinen. Ausgerechnet der Xanthippe-Verächter gibt durch seine Vorstellung widerwillig die gute Beziehung des Paars preis, wenn auch in der bescheidenen Möglichkeitsform des Konjunktivs. Nicht ohne Bemühung, das Verhältnis kleinzureden, imaginiert er die Antwort des verehrten Meisters auf die Frage nach der tieferen ehelichen Bindung: „Weil ich sie liebhabe, guter Junge, weil ich sie brauche, ist sie trotz allem nicht prächtig, meine Alte?“ Das unpathetische, kindlich klingende „liebhaben“ als Benennung der Beziehung hilft das große Wort „Liebe“ vermeiden. Kleingemünzt für den unromantischen Alltag erscheint dann das Wort „brauchen“: Und weil – nach aller Erfahrung – kleine Münze den alltagsgeläufigen Verkehr bestimmt, wird Antisthenes als der schwärmerische Unerfahrene belehrt und muss sich daher die demütigende Apostrophierung „guter Junge“ gefallen lassen, gutmütig bevormundet, wie auch der Gemahl der Philosophenfrau „Er war ja ihr ältester Junge, nur dass er weniger geschickt im Geldverdienen war als ihre drei Söhne ... Die Rede von der „Alte“(n) könnte dem Vokabular des Verleumders entstammen. Es überlagern sich ständig die Stimmen des Antisthenes und des Sokrates. So auch hier beim Gebrauch des unpathetischen Zahlungsmittels „prächtig“, das sich eher zur Beschreibung eines Haustieres (Kater) eignet. – Generell gilt wohl: Eine positive Bewertung ist umso glaubwürdiger je widerwilliger sie bekundet wird.

Das Bemühen, große Vorstellungen herunterzutransponieren, erweist sich als systemisch, („trotz allem“) wenn die Totalität generell als Ziel zurückgewiesen wird in dem, was man die xanthippesche Ironie nennen könnte. Die Frau des Philosophen kommt in der Tat zu einer ähnlichen Erkenntnis wie ihr Gemahl, dass sich nämlich ihre Liebe nur im Bewusstsein des erfolglosen Kampfes um Erfüllung erfüllt. In dieser Feststellung gipfelt schließlich der Text: „Denn wie er zu sagen pflegte, dass sein Wissen in der Erkenntnis seines Nichtwissens bestehe, so fand sie nun, dass ihre Liebe zu ihm sich im nimmermüden Streit um diese Liebe erfüllt hatte.“

Zitiert Hilsheimer. Göttingen 2010. Werke in Einzelausgaben, Hgg. Chr. Andres, M. Braun, G. Guntermann, B. Lermen, E. Rotermund.nach: Xanthippe und andere Porträts. Prosa von Stefan Andres – intertextuell präsentiert. Heft Nr. 5 der „Schriftenreihe der StAG“. Schweich 2015, 67 Seiten. Mitgliederpreis 5 €.

Auch in: *Die Verteidigung der Xanthippe*. In: *Wir sind Utopia*. Prosa aus den Jahren 1933–1945. Hrsg. von E. Rotermund und H. Ehrke-Rotermund unter Mitarbeit von Th. Hilsheimer.

Für die StAG mit freundlichen Grüßen

ihr

Wolfgang Keil